

### 6. Rück- und Ausblick

Der Aufsatz befaßt sich hauptsächlich mit den ältesten Roßkopf-Familien. Er zeigt, daß die Familie längere Zeit zu den besonders angesehenen Geschlechtern des Markgräflerlandes zählte. Das war in früheren Zeiten, in denen oft weit mehr auf die Leistungen der Sippen geachtet wurde, als dies heutzutage geschieht, Auszeichnung und Verpflichtung. Aber auch bereits in jenen längst vergangenen Zeiten begegnen uns Familienzweige in den untersten sozialen Schichten: In Tegernau konnte 1692 der dortige bettelarme Bürger Michel Roßkopf seine Schatzung von 3 fl (Gulden) und 16 xr (Kreuzer) nicht bezahlen (freundl. Mitteilung von Frau Gudrun Welsch laut Akte GLA Karlsruhe 229/94 356).

Die Familiengeschichte wird erst dem vollen Leben gerecht, wenn sie sich nicht nur mit den Glückspilzen im Leben, sondern gleichermaßen auch mit den Schatenschicksalen beschäftigt. Allerdings sind die aus alten Quellen stammenden Angaben über die Armen nur sehr dürftig.

Die heutigen Roßkopf-Familien sind im ganzen Markgräflerland — und weit darüber hinaus — zu finden, allerdings — im Telefonverzeichnis finden wir ungefähr 25 Anschlüsse — nicht mehr zahlreich. Doch dürften sehr viele alteingesessene Markgräfler-Familien unter ihren Vorfahren Angehörige der Roßkopf-Familien haben. Darum glaube ich auch, dieser Geschichtsrückblick werde weite Leserkreise ansprechen. Hoffen wir, daß der bedeutende Name noch lange in unseren Ortschaften erhalten bleibt.

## Verschiedene Berichte

### Das Markgräflerland in einem Reisebericht des 18. Jahrhunderts

(mitgeteilt von Otto Wittmann, Lörrach)

Von 1773 bis 1783 lebte in Basel der Sachse Carl Gottlob Küttner als Erzieher. Er bereiste in dieser Zeit nicht nur die Schweiz, sondern wanderte auch im benachbarten Markgräflerland. Darüber hat er in einem dreiteiligen Buche berichtet: *Briefe eines Sachsen aus der Schweiz an Seinen Freund in Leipzig. Dykische Buchhandlung in Leipzig. 1785*. Hören wir, was er darin vom Markgräflerland zu erzählen weiß.

Beachtlich an dieser Darstellung ist nicht nur die Zitierung des Markgräflers und des Markgräfler Weines, sondern vor allem der Gebrauch des Terminus „Markgräflerland“ auf Seite 242 des zweiten Teils, also im Jahre 1779, die bisher früheste „Beurkundung“.

*Zitate aus dem ersten Teil:*

S. 110—111: „Nicht weit von der Stadt [Basel] wächst in den Ländereyen des Markgrafen von Baden, der sogenannte Markgräfler Wein, der, für einen gewöhnlichen Tischwein, an Milde und Annehmlichkeit wenig seines gleichen hat. Man schätzt besonders einige Distrikte, wovon der Wein fast ganz in den Händen der Basler ist. Und dabey ist er so wohlfeil, daß die sächsische Kanne sehr guten Tischweines von fünf, sechs und mehrern Jahren kaum auf drey sächsische Groschen kommt, wenn man ihn nämlich im Hause einlegt.“ [Zu beachten ist, daß es sich nicht um den Gutedel handelt, der erst 1780 in der Markgrafschaft eingeführt wurde!].

192